

öffnet. Beim Erscheinen des Königs im Thronsaal brachte der Präsident der I. Kammer ein dreimaliges Hoch auf den Monarchen aus. Der König bestieg den Thron und ließ sich, das Haupt mit dem Helm bedeckend, auf dem Thronessel nieder. Der Kronprinz und Prinz Johann Georg nahmen rechts, Prinz Friedrich Christian links des Königs und die Herren Staatsminister vor dem Thron aufstellung. Sodann überreichte der vorkingende Minister im Gesamtministerium, Staatsminister Dr. von Otto, Sr. Majestät dem Könige die Thronrede, die Allerhöchsterseits vortrat. Nach einem Hinweis auf die andauernde Trockenheit, den Futtermangel und die Maul- und Klauenseuche kündigte die Thronrede das Bestreben der Regierung an, dem daraus drohenden Nachteil durch weitgehende Frachtmäßigungen, unentgeltliche Abgaben von Steuern, Erleichterungen des Bezuges von Futtermitteln aus den Staatsforsten sowie durch Gewährung von Staatsdarlehen zu begegnen. Erfreulich sei, daß sich Industrie und Handel dank der ihnen innewohnenden zähen Tatkraft und dank der Seannungen des Friedens gesund weiter entwickelt hätten. Das Unterrichts- und Schulwesen bilde den Gegenstand warmer Fürsorge der Regierung. Von besonderer Wichtigkeit seien die Bestrebungen zur Pflege der Jugend in dem Alter zwischen Schul- und Wehrpflicht. Eine der wichtigsten Aufgaben werde die Beratung des neuen Volksschulgesetzes bilden, dessen Einbringung noch in dieser Tagung erfolgen solle. Die Thronrede kündigte ferner noch mehrere andere Gesetzentwürfe an, z. B. eine Abänderung der revidierten Landgemeindeordnung, über die Bildung von Bezirksverbänden, sowie die Neuordnung des Steuerwesens, der bürgerlichen Gemeinden, Kirchengemeinden und Schulgemeinden. Ferner seien in Aussicht ein Entwurf zu einem neuen Fischereigesetz, sowie eine Vorlage, durch die das Landesmedizinalkollegium und die Kommission für das Veterinärwesen zu einem Landesgesundheitsamt verschmolzen werden sollen. Die Reichsfinanzgesetzgebung von 1909 habe die Erwartung erfüllt und das Gleichgewicht im Reichshaushalt wieder hergestellt, wenn auch die Bundesstaaten stärker herangezogen würden. Die Finanzen des Landes hätten sich stetig weiter entwickelt. Es habe deshalb von der Begebung einer Anleihe noch Abstand genommen werden können. Die Thronrede kündet schließlich Vorlagen an über die Versorgung der Witwen und Waisen der Staatsdiener, Geistlichen und Lehrer, sowie über die Neuordnung der Verwendung der Freiburger Revierwasserlaufanstalt zu anderen als bergmännischen Zwecken und schließlich mit dem Wunsche, daß die in Aussicht stehenden Arbeiten zum Wohle des Landes gelöst werden möchten! Hierauf gab Sr. Maj. die Thronrede dem Herrn Staatsminister zurück und der vortragende Rat im Gesamtministerium, Geh. Rat Dr. Schröder, trug die überschüsslichen Mittelungen zur Eröffnung des 34. ordentlichen Landtages vor. Nunmehr trat Sr. Excellenz Staatsminister Dr. von Otto vor die Stufen des Thrones und erklärte auf Allerhöchsten Befehl den Landtag für eröffnet. Se. Majestät der König entblökte das Haupt, erhob sich vom Throne und verließ den Thronsaal. Beim Verlassen des Thronsaals brachte der Präsident der II. Kammer, Dr. Vogel, ein dreimaliges Hoch auf den König aus. Zu Ehren der Mitglieder der Ständerversammlung fand nachmittags 6 Uhr im Residenzschloß königliche Landtagstafel statt.

**Im Reichstage**  
begannen gestern die Verhandlungen über das Marokko-Abkommen. Der Reichskanzler hielt eine längere Rede. In den Nachmittagsverhandlungen sprachen sich die Redner sämtlicher Fraktionen, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, gegen die Marokkopolitik der Regierung aus. Dem Reichstag ist eine Denkschrift des Kolonialamtes über die Neuerwerbungen im Kongogebiete zugegangen.

**Bei der Reichstagswahl im 7. Wahlkreis (Ratibor Opatowitz)**  
erhielt Grundbesitzer Sopleta-Ratibor (Zentr.) 10050, Barrer Panas-Lubowitz (Volk) 5600 Stimmen. Bei der Hauptwahl am 27. Oktober erhielten Sopleta 7897, Panas 4773, Büste (Reichspartei) 3265 und Schwob (Soz.) 1609 Stimmen.

**Aus Stadt und Land.**  
Mitteilungen aus dem Vertriebskreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.  
Wilsdruff, den 10. November.

**Unsere Konfirmanden.** Im Laufe der letzten Wochen begannen die Vorbereitungsstunden für die Konfirmation. Sie werden vom Geistlichen gehalten und sollen nicht sowohl einen schulmäßigen, sondern vielmehr einen seelsorgeähnlichen Charakter haben. Neben der Bedeutung dieser kirchlichen Unterweisung hat sich die Eisenacher Kirchenkonferenz, die eine Vertretung der deutschen evangelischen Landeskirchen darstellt, ausführlich geäußert. Es heißt da u. a.: „Die Vorbereitung auf die Konfirmation hat darauf abzuwirken, daß die jungen Christen durch Unterweisung und seelsorgeähnliche Einwirkung zur Teilnahme an heiliger und heiligem Abendmahl und am Leben der Gemeinde nach seinen verschiedenen Richtungen hin befähigt werden.“ Als besonders wichtige Gegenstände des Konfirmandenunterrichts werden genannt: Die Katechismushauptstücke von den Sakramenten, die kirchlichen Unterscheidungslehren, die Gottesdienstordnung und die kirchlichen Liebeswerke. Es versteht sich von selbst, daß dabei immer wieder auf die Geschichte der Kirche zurückgegriffen werden muß, vor allem auf die Zeit des Christentums und die der deutschen Reformation. Als Abschluß dieses Unterrichts folgt die kirchlich pädagogische Handlung der Konfirmation. Eine endgültige und allgemein befruchtende Definition gibt es noch nicht; immerhin wird man bei der Konfirmation zwei wesentliche Punkte betonen müssen. Der heranwachsende junge Christ bekräftigt seinen Taufbund, und die Gemeinde gibt ihre Zustimmung. Nun kann man fragen, ob vierzehnjährige Kinder wohl überhaupt schon die nötige kirchliche und religiöse Einsicht haben können. Nun, daß sie ein heiliges Gelübde ablegen sollen, erscheint als ein innerlich unmögliches Verlangen. Auch ganz rechts stehende kirchliche Kreise haben das als einen schweren Anstoß empfunden. Kein Wunder, daß Störmer z. B. hat sich schon dagegen erklärt, daß die Konfirmanden ein Glaubensbekenntnis ablegen müssen, das sie an der heiligen Schrift zu prüfen und deshalb in voller Wahrheit zu leisten

bei der geistigen Unruhe unserer Zeit noch weniger als früher im Stande sind.“ Es wäre also richtiger, anstelle des Gelübdes eine eindrucksvolle Mahnung zu setzen. Der Gedanke, den Konfirmationsbegriff auf ein späteres Lebensjahr hinauszuverschieben, macht sich in der Theorie ganz schön. Die praktische Schwierigkeit ist aber die, daß man die schulentlassene Jugend — um diese würde es sich ja in der Hauptsache handeln — nur zu einem kleinen Teile wieder so zusammen bekommen würde, das muß doch sehr beweist werden. Eine erfreuliche Tatsache ist es jedenfalls, daß die Konfirmation, trotz der ihr anhaftenden Mängel und Schwierigkeiten, eine hohe Wertschätzung im Volkleben genießt. Die Eltern und Angehörigen betrachten es als etwas Hohes und Heiliges, wenn da die Jungen und Mädchen am Konfirmationsaltar stehen, als eine Weise für das an Pflichten, Arbeiten und Sorgen so überreiche Leben. Man soll das nicht als bloße sentimentale Stimmung betrachten. Es steht schon ein religiöses Ergriffenheit darin, wenn es auch sozusagen etwas undogmatisch ist. Bei der Konfirmation, und das ist wohl der eigentliche Hauptgrund für ihre Beliebtheit, treffen die drei bedeutenden Gebiete Kirche, Schule und Haus aufs natürlichste zusammen. Die schöne Harmonie muß den Kindern während der Vorbereitungszeit so recht zum Bewußtsein gebracht werden. Gerade die Konfirmanden bedürfen einer sorglich führenden Erzieherin, die alle verführte Kritik, die einen heiligen Zwiespalt erzeugen könnte, unbeschadet aller Wahrhaftigkeit, fernhält und dafür die großen positiven, einheitlichen Glaubens- und Lebensgesichtspunkte hervorkehrt. Mögen die Konfirmanden manche innerliche Bereicherung erfahren, von der sie fürs ganze Leben einen Segen haben! . . .

**Das Königreich Sachsen** hat nach dem statistischen Jahrbuch einen Flächeninhalt von 14 992,94 Quadratkilometern. Davon sind nach der Erhebung von 1900 landwirtschaftlich 10 281,43 Quadratkilometer genutzt. Die größte Ausdehnung des Landes beträgt von Ost nach West 210 Kilometer, von Nord nach Süd 150 Kilometer. Die Gesamtlänge der Grenzen beträgt 1226 Kilometer, wovon 424 Kilometer auf die Grenzlinien nach Preußen, 285 Kilometer nach den südrheinischen Staaten, 30 Kilometer nach Bayern und 487 Kilometer nach Böhmen entfallen.

**Benutzung höherer Wagenklassen mit auf niedrigere Klassen lautenden Fahrtausweisen.** Bei den Eisenbahnrückfahrten besteht vielfach noch Unkenntnis darüber, daß es nicht statthaft ist, in höheren Wagenklassen mit auf niedrigere Klassen lautenden Fahrtausweisen ohne weiteres Platz zu nehmen und die Reise mit ungenügenden Fahrkarten in der höheren Wagenklasse zurückzulegen; im Betretungsfalle genügt es auch nicht, die eigenmächtig benutzte höhere Wagenklasse wieder zu verlassen oder den Fahrpreisunterschied nachzuzahlen. Da leider sehr oft, auch ohne Überfüllung der niederen Klasse, von der höheren Gebrauch gemacht wird, schreibt die Eisenbahnerverehrungsordnung für derartige Fälle sehr empfindliche Nachzahlungen vor. Es muß daher schon am der Reisenden willen immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß, sofern den Reisenden nicht ausdrücklich Platz in der höheren Wagenklasse zeitweilig angewiesen worden ist, es zu deren Benutzung unbedingt einer vorherigen Verständigung des Zugbegleitpersonals bedarf. Um den Reisenden unliebsame Weiterungen und Bearbeitungen zu ersparen, hat die königliche Generaldirektion hierauf neuerdings durch besondere Anschläge an Fahrkartenschaltern, Bahnsteigen usw. aufmerksam gemacht, die folgenden Inhalt haben: „Zur Beachtung! Die eigenmächtige Benutzung einer höheren Wagenklasse, als der auf der Fahrkarte angegebenen, verpflichtet nach § 16 (2) der Eisenbahnerverehrungsordnung zur Nachzahlung des doppelten Fahrpreises der ohne gültige Fahrkarte zurückgelegten Strecke, mindestens aber von 6 Mark. Dieser Betrag ist auch zu zahlen, wenn sich der Zug noch nicht in Bewegung gesetzt hat.“

**Junge Ehen.** Die Jetztzeit ist wie keine zweite Zeit des Jahres eine Zeit der Eheschließungen. Welche Gründe hierfür in Frage kommen, vermag kaum jemand anzugeben. Einzelschicksale Junggeheilen behaupten, daß der junge Ehemann meistens „noch den einen letzten Sommer“ in voller Freiheit genossen wollte und dann, wenn keine andere Ausflucht mehr zichen, sich schließlich zu Herbstanfang mit Würde ins Übervermählige löst. Von der Gegenpartei wird statt dessen der dringende Wunsch, schon in diesem Winter sein eigenes bezahltes Nest zu besitzen, als ausschlaggebend ins Feld geführt. Also, wir wollen nicht unteruchen, ob die Ehefreunde oder die Ehegegner recht haben. Tatsache ist jedenfalls, daß alljährlich im Oktober die Nachfrage nach Brautkaufschon erheblich steigt, die Kirchen fast die ganze Woche hindurch mit Hochfestgesellschaften gefüllt sind und die Insatrate der Privatmitteilungsblätter eindringlicher und häufiger als sonst in der Zeitung auftauchen — denn für die Fahnenflüchtigen ist natürlich Urlaub notwendig — — Die mannigfachen Ueberraschungen, die des jungen Ehemannes harren, ahnt er kaum von weitem. Abgesehen von den Agenten für Feuer-, Lebens-, Aussteuer-, Militärdienst- und allen sonstigen Versicherungen, für Nähmaschinen, Grammophone usw. wird seine Hauslichkeit schon in den ersten vier Wochen nach von hundert anderen ungebetenem Besucher überlaufen. Nebenher lernt er die Annehmlichkeiten des eigenen Heimes kennen, den Ofen, den Herd, den brennt, weil der Wind auf dem Schornstein liegt, die verquollenen Doppelfenster, die erweber nicht zu oder nicht aufgehen, das Bilderrahmen, wobei man sich mit positiver Sicherheit den Daumen nagel der linken Hand blau schlägt usw. Er lernt Blumen hinten zuckeln und zieht seine ersten Schlüsse über die unpraktische Einrichtung moderner Frauenkleidung aus eigenen Erfahrungen. Und unter solchen hellesten Scherzen vergeht im Handumdrehen ein Tag nach dem andern. Das erste selbstgekochte Essen der jungen Hausfrau wird mit Todesverachtung hinuntergewürgt — denn es soll schon vorgekommen sein, daß die teure Gattin bei den ersten Kochversuchen wesentlich zwei Blätter des Kochbuchs beim Löffeln loszte und insolge dessen die angefangenen Heringkloppe als Vanillepadding weiterkochte — was

lutz, man zuckt mit keiner Wimper dabei, denn in den Fitterwochen weiß man doch nie, was man eher lutz ist. Erst nach einem halben Jahre etwa pflegt man wieder Stauwisch- und Feinschmedergelüste zu verspüren und entwickelt sich ganz allmählich zum Tyrannen und Herrn des Hauses. Für manchen ist es zu dieser Entwicklung dann allerdings leider schon zu spät.

**Ballaison.** Mit Eintritt der kühlen Abende und langanhaltenden Nächten, kurz im Herbst und Winter kommt auch die Ballaison wieder, auf die das ganze junge Volk seit einem halben Jahre ungeduldig wartet. Während der letzten Monate haben überall die Tanzlehrer ihre Empfehlungskarten herumgeschickt und die jüngste Generation harri gespannt auf den ersten Tag, der sie in die Geheimnisse dieser Kunst einweihen und dadurch erst zu richtigen erwachsenen Menschen machen soll. Jene, die im vorigen Winter die Tanzstunde abblödiert haben, brennen darauf, in der diesjährigen Saison zum ersten Male ohne die bebrückend empfindene Aufsicht des Tanzlehrers dabei sein zu können, und die übrigen, älteren Jahrgänge freuen sich aus Gewohnheit und Freude am Tanz überhaupt. Die Vergnügungskomitees erhalten jetzt Arbeit in Hülle und Fülle zugeteilt. Tagelang sind ihre eifrigen Mitglieder unterwegs, um Säle für die im Laufe des Winters drabschäftigen Ballfeste zu mieten, denn bei der ungläublichen Anzahl von Vereinen aller Schattierungen, deren sich das deutsche Volk erfreut, sind die Säle für Vereinsfestlichkeiten meistens schon auf Monate hinaus vermietet. Auch ohne selbst ein Freund vom Tanzen zu sein, kann man von einem Balle angenehme und sympathische Erinnerungen zurückbehaltten. Die festliche Ansbauung der Räume, die Braut der zur Schau getragenen Toiletten, die glücklichen, sich freudigen Gesichter rings umher, alles das sind Momente, die erheben und freudig auch auf den unbeteiligten Ballvater wirken, der vielleicht in verschwiegener Ecke mit einigen Gleichgesinnten seinen Stuhl „kopp“ oder am Buffet eifrig bestrebt ist, den von der Hitze des Saales ausgehenden Wogen ausgiebig durch kühlende Flüssigkeit zu spülen. Die Jugend indessen tanzt, bis ihr die Wangen glühen, und warum nicht? Jedes Vergnügen hat seine Freude, die ihm der nicht daran interessierte nicht verderben und mißgönnen soll.

Wohl aller Eltern innigster Wunsch ist es, ihre Knaben in richtiger Weise zu erziehen, ihnen an der einen für das Leben und den zukünftigen Beruf passenden, gebiengen Schulung die in der Zukunft so notwendige und außerordentlich wertvolle Gewöhnung an Ordnung, Pünktlichkeit, Sauberkeit und Gehorham, eine wahre Charakterbildung zu verschaffen. Sie alle werden bestrebt sein, ihren Sohn für den Kampf ums Dasein zu fähigen, ihn zu befähigen, aus eigener Kraft sich eine Stellung im Leben zu eringen, den Kampf mit dem Widerwärtigkeiten der Prosis anzunehmen und siegreich zu beenden. Dazu ist eine kräftige Erziehung nötig, die durchaus der Liebe nicht entbehren darf, die nicht hart zu sein braucht; dazu hilft nicht eine Erziehung in Sentimentalität und Humanitätsduselei, wie Neuerer sie predigen. — Nicht immer ist das Elternhaus in der Lage, den Sohn bei sich zu behalten. Oft muß der Vater unablässig tätig sein, mancher Familie ist die Mutter entziffen worden, am Orte fehlt eine geeignete höhere Schule. Solche Umstände veranlassen, den Knaben auswärts zur Schule und in eine Pension zu geben. Bekanntlich sind die Pensionen nur in geringem Prozentsatz wirklich gute, meist werden die Knaben Händen übergeben, die weder befähigt noch gewillt sind, die ganze große Verantwortung für das Seelenheil des kostbarsten Gutes der Eltern zu übernehmen; sehr oft sind allein die perfidären Vorteile Ausschlag gebend, die sog. Pensionen sind meist nur Posthäuser und keine eigentlichen Erziehungsstätten. Daß hieraus schlimme Folgen entstehen können, ist klar. Den Eltern werden auch größere mit den Schulen verbundenen Pensionate, sog. Internate oder Alumnate, als geeignet zur Aufnahme ihres Sohnes genannt; empfohlen sehr oft von Leuten, die gar nicht die Kenntnisse haben, ein Urteil hierüber zu fällen. Die Eltern müssen selbst mit offenen Augen solche Internate anschauen, müssen ihr Augenmerk darauf richten, daß der Leiter nicht perhänrig davon abhängig ist, daß in den Internaten die so wertliche und nützliche Gesundheit nicht Gefahr läuft, daß eben genügend vorhanden ist. Die Eltern müssen sich von den verschiedenen Internaten Prospektie schiden lassen, müssen vergleichen und durch Besuch sich überzeugen, dabei mögen sie des Freimaurer-Instituts, öffentlichen Realschule, Lehr- und Erziehungsanstalt zu Dresden-Stiefen sich erinnern; sie werden dort eine Erziehung finden, wie sie kurz oben geschildert ist.

**Deutsche Mission in Indien.** Eine für die Leipziger Mission in Indien wichtige Maßregel wurde nach längerer Vorbereitung am 1. Oktober ausgeführt. Die Missionsleitung wurde von dem ursprünglich dänischen, aber später in englischen Besitz übergegangenen Trankebar, das bisher der Mittelpunkt der lutherischen Tamilenmission war, nach Madras, der Hauptstadt Südindiens, verlegt. Obwohl dieser Wechsel nur mit recht bedeutendem Kostenaufwand durchgeführt werden konnte, machte es doch die Entwicklung, welche die Verhältnisse in Südindien genommen haben, zur unabwendbaren Notwendigkeit, nicht länger damit zu zögern, um die Rentabilität in den Stand zu setzen, ihren mannigfaltigen Aufgaben leichter und besser gerecht zu werden, und die Vertretung der Missionsinteressen mit größerem Nachdruck zur Geltung zu bringen als dies von Trankebar aus möglich war. Die Leitung und Vertretung der Tamilenmission liegt dem Propst Bamperien ob, die Führung der Sekretariatsgeschäfte dem vor kurzem nach Indien zurückgekehrten Missionar Säbler.

Nach einem Verzeichnis der den landwirtschaftlichen Kreisvereinen, dem bienenwirtschaftlichen Hauptverein Sachsens und dem Landesverband sächsischer Geflügelzüchter Vereine angeschlossenen Zweigvereine, aufgestellt Ende Mai 1911,